31.

Als den Spiegel der Vergänglichkeit
Die verblühte Rose/
Bey dem geschwinden doch seeligen Hintritt
Der Edlen/ Viel-Ehr- und Tugendbegabten Frauen
Fr. Anna Catharina
geb. Kießlingin/
Des
Hoch-Edlen/ Hoch-Weisen und Hochgelahrten Herrn
Johann Gottfried Rösners/
Hochverdienten hiesigen Vice-Præsidirenden Burgermeisters und Protocsholarchen,
Hertzgeliebtesten Ehegemahlin/
Sterblichen Gemüthern vorgestellet /
Wolte und solte
Am Tage Ihrer Ansehnlichen Beerdigung
War der 30. Septemb. des 1708. Jahres/
Folgende Zeilen
Der wohlseeligen zu Ehren
In höchster Eyl auffopffern
B. H. Zimmermann.

Gedruckt in E. E. E. Raths und Gymnasii Buchdruckerey

DJe Sonne/ die Fackel der Welt und Erwärmerin des Erdreichs hatte kaum den halben Lauff vollendet/ und sich in dem eingeschrenckten Weichsel-Strohm bespiegelt/ als der sonsten vortreffliche Rosen-Garten verdunckelt/ und gleichsam in schwartzen Boy verhüllet ward. Sein beseelendes Gesänge der Nachtigallen entwich/ das darinnen verhandene Blumen-Werck verlohr seine Annehmligkeit/ und den sonst blühenden Rosen-Stock selbst/ als den Glantz selbigen Paradises verspürte man entkräfftet und sonder Seele stehen. Der zitternde Smaragd der Bäume verwandelte sich in entsetzliche Todten-Täntze/ das kunstreiche Gemählde und angenehme prospecten in benäste Sterbe-Gesichter/ der Crystall in brennende Trauer-Ampeln und der gantze Umbgang desselben schiene dem Domitianischen Todten-Zimmer ähnlich zu seyn. Dahero dann/ die daselbst sich auffhaltende/ halb aber erstarrete Freunde/ sich weiter in solch betrübtes Chloris Gefilde verfügeten/ umb durch solches einsam seyn/ mehreren Gedancken solchem nachzusinnen/ Platz zu verstatten. Kaum aber führte sie ihr wanckelndes Verlangen dahin/ so erblickten sie von ferne drey verschwisterte Parcen hinzueylen vor derer eyfriger Ankunfft ob sie sich gleich nicht wenig entsetzeten/ und obwohlen bey ihnen Furcht und Verwunderung in gleicher Wage gewesen/ sie sich doch entschlossen/ ihren zaghafften Natur-Regungen den Zügel anzulegen/ sich selbst zu beherrschen/ und ihnen näher unter die Augen zu treten; Wannenhero denn derer erste die Clotho sich also gegen sie vernehmen ließ:

Den Himmel dieser Erd bewölcken trübe Sonnen/
Die bey dem Morgen itzt in Abends-Zeiten stehn/
Wird gleich ein Adlers Aug offt von der Sonn gewonnen/
So will doch nun ihr Glantz im Trauerkittel gehn/
Weil sie muß die Anmuths-Rose/ so der Schönheit Scepter führte/
Schon entrissen schmertzlich büssen/ so doch selbst den Garten zierte.
Denn eben die so vor den Rosenstrauch umbkräntzte/
So als ein heller Stern im Paradiese stand.
So nicht dem Kieselstein/ nur gleich Rubinen gläntzte/
Und da man den Geruch der holden Anmuth fand.
Ist durch unsre Handt entrissen/ nichts vermocht uns zu verhindern/
Weil uns Ihre Schönheit krönte selbst zu ihren Uberwindern.

Die umbstehenden/ obwohlen sie die/ von den Heyden dem Saturnus gewidmete goldene Zeit nicht mißgönneten/ gedachten doch an ihrem bepalmten Rosen-Stock immerwärend die holdseeligsten Zuckerblüthen zu genissen/ vermeinende an demselben nicht eine Griechische Rose/ so niemahls völlig auffblühe/ weniger eine Champagnische so geschwinde verdorre/ sondern eine Praenestinische gewesen zu seyn/ welche wo nicht niemahls/ doch zu spätern Zeiten hätte verblühen sollen. Daher sie denn zwar nicht unbillich über solche betrübte Post erstauneten/ und erzitternd gemacht wurden/ sich aber dennoch darein nicht recht zu finden wusten/ sondern von der andern beystehenden Lachesis folgendes verständiget wurden:

Wir pflücken zwar die Blum/ die Blum die Tugend ab/
Sie nimmt den Kern hinweg/ wir brechen nur die Schalen/
Die Rose welckt durch uns/ durch uns fällt sie ins Grab/
Sie aber muß sich selbst das Grab der Tugend mahlen/
Denn durch sie fällt hin der Glantz/ welche vieler Blüthe diente/
Da sie als ein Heiligthum aller Tugenden hier grünte.

Durch

Durch sie verlieret sich des Rosen-Stockes Lust/
Der Gottesfurcht Crystall/ ein Schwanen-Hauß der Sitten/
Der Keuschheit Schneegefild/ das zu entfelsern wust/
Den edlen Rosenstock der sich in Ihr bestritten/
Ja hier floß das Mittelmeer aller reinsten Uberflüsse/
Schaut wie es zum Opfer auch unsrer Sicheln dienen müsse.

Die Furcht begunte bey ihnen gleich dem Zunehmenden Monde/ immer grösser zu werden/ sie erblicken einander bereits in ihren Augen ihre Hertzen/ und kunten bey solchen Rosen-Gedancken (obgleich Harpocrates die Rose zum Sinnbild des Stillschweigens erkieset) sich dennoch ihres wehmüthigen Klagens nicht enthalten/ sondern liessen ihnen solche Zeitungen eine Pförterin seyn zum weitern Nachsinnen; welches als die letzte Atropos vermerckte/ ihrer Gefährtinnen dunckele Gedancken endlich also vorstellete:

Schaut an/ ihr Sterblichen/ den Herold eurer Schmertzen/
Die Rose fält vom Stamm/ durch harten Donnerstrahl/
Des Edlen Ehgemahls sein Paradieß im Hertzen/
Bestürmt ein rauher Nord vom hohen Sternen Saal/
Denn der Todt/ ach ja der Todt reist sein Freuden-Wohnhauß nieder/
Und die Traurigkeit schreibt Ihm in sein Hertz nur Sterbelieder.
Der Fall ist höchst bestürtzt/ erzürnet das Gewitter/
Und Er muß dessen nun betrübter Zeuge seyn/
Der edle Rosen-Stock fühlt jetzo seinen Splitter/
Der Ihm das Thränen-Saltz prest auff den Leichen-Stein;
Drumb wist/ daß wir diese Rose bloß durch unsres Sichel-rasen/
Abgehauen und die Seufftzer euch nur grösser auffgeblasen.

O unwiederruffliches Verhängniß/ sprachen sie/ wie bistu doch so geschwind/ daß du unsre Gedancken übereilest; kunte die Schärffe deines wütenden Schwerdtes nicht auff einen hauffen unnützen Gewächses rasen/ dessen Blüthe so wenig nützlich als zierlich ist. Diese Rose war ja nur zu dem Ende auff der Erden/ daß sie dieselbe mit ihrem helleuchtenden Purpur außzierete/ sie war nur zu dem Ende im Garten durch ihren Geruch ihn annehmlich zu machen; sie war nur zu dem Ende am Rosen-Stock/ daß sie ihn mit ihrer holdseeligen Anmuth auffrichtete. Hat sie denn/ fuhren sie fort/ ihr unerbittliche Parcen/ ehe nicht können auffhören von euch getrieben zu werden/ als biß sie auffs niedrigste kommen und gantz entblättert worden. Muste euer Neid noch mehr als ein Blut-Igel seyn/ der in einer jeglichen Aschen stirbt/ ihr aber euch nicht eher befriedigen können/ bevor ihr das im finstern Grab gesehen/ was ihr zeithero beneidet. Also ists! Tugend bleibt leyder nicht ohne tödtlicher Verfolgung/ noch kostbahre/ Eigenschafften ohne Mißgunst/ und vermag nichts die Streiche/ so auff den Besitzer derselben gehen/ abzuhalten/ als die Erde/ darinnen er verscharret wird!

Ach aber! wie beseufftzet dennoch der überbliebene Rosenstock seine ihm entrissene Rose/ ich meine/ DER EDLE HERR BURGERMEISTER/ den höchstkläglichen Verlust seiner im Leben angenehmster Ehegemahlin/ da er dies eintzige Kleinod mit aller seiner Wichtigkeit auß seinem und aller vornehmen Anverwandten Augen hinweg rauben/ und dadurch zugleich den letzten Zweig des edlen Kislingischen Stamm-Geschlechts in die finstere Grabes-Höle versencken siehet; Gewiß/ dieser schmertzhaffte Abschied zeiget Ihm/ daß das Glück/ und darinnen der Todt nicht minder mit den Vornehmsten als den geringen Häuptern spiele. Denn man zimmert sich in Gedancken offt unvergängliche Palläster/ und muß doch nur ein verblendtes Gauckelspiel der irrdischen Vergänglichkeit seyn.

Ich

Ich beklage aber/ daß/ wenn ich der WOHLSEELIGEN löbliche Tugenden nach Würden außzustreichen willens/ theils sie solches aus angestammter Demuth nicht leyden wollen/ theils auch der billige Schmertz den höchstverdienten Nachruhm weder wohlbedächtig abzufassen/ noch hurtig auszuführen verstattet. Noch dennoch aber soll/ obleich meine geringe Pflicht- und Trauer-Feder nicht vermag dem verblichenen Tugend-Muster ein billiges Denckmahl auffzurichten/ sich meine Wenigkeit ihrer Pflicht nicht gäntzlich entziehen/ sondern will vielmehr also/ nicht sonder Thränen/ wehmüthigst ausruffen:

Ach! so ist der Kreiß der Welt/ nur ein Irrsall unsres Lebens/
Der uns im Sapphir des Himmels zeigt den härtsten Donnerstrahl/
Und wir suchen in der Lust die Beständigkeit vergebens/
Weil uns doch die süste Speise endlich wird zum Trauermahl.
Denn die Stirn der Frölig keit nährt doch Basilisken Augen/
Und die Perl der Ehre mahlt nichts denn Tieger-Trähnen ab/
Offt muß hier ein Glückes-Kind trübe Unglücks-Brüste saugen/
Wenns vom Harten Himels-Schlusse wird verdammt zum finstern Grab.
Denn auch itzt verdort ein Zweig an dem Edlen Rosen-Stocke/
Der den holden Tugendbiesem von den zarten blättern bließ/
Itzt erscholl in unserm Ohr/ die betrübte Sterbe-Glocke.
Welche diesen Stern der Rosen in den düstren Kercker wieß/
Itzt! ach ja! itzt sinckt ins Grab eine Sonne werther Frauen/
Itzt wird selbst der Klugheit Abriß von dem Todes Schwam verletzt/
Drumb was wunder daß man seufftzt man kan hier die Wehmuth schauen
Die den edlen Herren Wittwer mit dem Saltz der Trähnen netzt.
Denn wer kennet nicht den Glantz Seines rühmlichen Geschlechtes
Welches in dem Rosen-Garten zeigt des Paradieses Pracht?
Ihn rühmt Svada ihrer Zung/ und die Themis ihres Rechtes/
Ja ihn haben andre Häupter auch zum haubt der Stadt gemacht/
So wolt sich bey diesem Glantz auch ein helles Schimmern finden/
Welchen itzt die Himmels Sonne zur Unsterblichkeit geführt.
Doch umb solchen Rosen Stock darff man keine Lorbeern winden/
Welcher sich mit eignen Aesten mehr als Lorbeern krönt und ziert.
Drumb bewein ich billich DICH/ EDLER HERR/ und dein geschicke/
So von deinem edlen Stamme einen schönen Zweig entreist
Welcher dir dein halbes Hertz/ und ein halbes Theil vom Glücke
Raubt/ doch itzt im Edens-Garten unter Anemonen gleißt.

In Erwegung aber sowohl gegenwärtiger Zeit/ da die besorgliche Trauer-Wolcken auch leyder Preussischen Horizonts Gestirn zuverdunckeln scheinen/ als auch der unerforschlichen GOttes Vorsorge/ so diese ERBLASTE der Zeitlichkeit entrissen/ wird der EDLE HERR BURGERMEISTER hoffentlich sich zum Trähnen-Stillstand erweichen lassen/ und Ihr nach hohen Himmels Einrahten/ ihre glücklich beschlossene Lebens-Wanderschafft nebst übrigen geehrtesten Leydtragenden von Hertzen gönnen. Wie man Ihm denn/ als schmertzlich Betrübten Herrn Wittiber/ von Grund der Seelen wünschet/ damit der gütige Himmel bey diesem allgemeinen Plages-Schrecken Selbigem alle erwünschte Leibes und Gemüths-Zufriedenheit verstatten/ Ihm zu Auffrichtung unsers beklemmten Zustandes/ als Säule der Vaterstadt viele Jahre erhalten/ und die Gnade geben wolle/ damit künfftig doch spät (nach art der Orientalischen Fürsten denen man vorzeiten den Rosen-Zoll jährlich liefern muste) Er auch der Nachwelt/ von seinem in allen Tugenden genährten Rosen-Geruch das Steuer unsterblichen Ruhmes ablegen könne!